

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 6.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M 60 S, in dem Bezirk 2 M, außerhalb des Bezirks 2 M 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 17. Januar.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S, bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei angegeben sein.

1882.

## Amtliche.

Nagold.

### An die Ortschulvorstände.

Statistische Notizen über die Industrie und Arbeitsschulen im Schuljahr 1880/81 betreffend.

Den Ortschulvorständen derjenigen Gemeinden, in welchen Arbeitsschulen bestehen, gehen zu Folge höherer Weisung Tabellen für statistische Notizen in obigem Betreff zu, um solche auszufüllen und binnen 10 Tagen beurkundet wieder hieher vorzulegen.

Unter der Rubrik „Gesamtzahl der Unterrichtsstunden“ ist die Summe aller im Schuljahr 1880/81 erteilten Stunden und unter der Rubrik „Bemerkungen“ die Zeit und Zahl der Wochenstunden einzufügen.

Den 13. Januar 1882.

R. Gemeinsh. Oberamt in Schulsachen:

Güntner, Metzger.

Nagold.

### Aufnahme in das Armenbad in Wildbad.

Die Gesuche um Aufnahme in das Armenbad (Katharinenstift) in Wildbad sind spätestens bis 1. März dieses Jahres durch Vermittlung der unterzeichneten Stelle an die K. Badverwaltung in Wildbad einzusenden.

Hinsichtlich der Bedingungen zur Aufnahme wird auf Staatsanzeiger No. 12, Seite 78, hingewiesen.

Gesuche, welche nach dem 10. März eintommen, werden, auch wenn sie die vorgeschriebenen Belege enthalten, nur ausnahmsweise und blos in besonders dringenden Fällen, solche aber, welche die vorgeschriebenen Nachweise nicht enthalten, überhaupt nicht mehr berücksichtigt.

Den 15. Januar 1882.

R. Oberamt. Güntner.

Von dem Bischof von Kottenburg ist die Pfarrei Kottenburg (Nagold) dem seitherigen Verweiser dieser Stelle, Joseph Appich, verliehen worden.

## Tages-Neigkeiten.

Deutsches Reich.

Nagold. Seit dem Bestehen der Naturalunterstützung der Handwerksburschen wurde die Station Nagold in 13 Monaten von 4673 Durchreisenden um Unterstützung angegangen, was einen Kostenaufwand von 1242 M 96 S verursachte. Es wurden abgegeben: Bessperarten à 10 S an 726 Personen, Mittagsarten à 20 S an 1566 Personen, Nachtarten mit Abendessen und Frühstück à 36 S an 2381 Personen.

Zusammenstellung nach den einzelnen Monaten:

Monat.	Bessperarten à 10 S.	M S.	Mittagsarten à 20 S.	M S.	Nachtarten mit Abendessen und Frühstück à 36 S.	M S.
Dezemb.	56	5 60	46	9 20	447	160 92
Januar	87	8 70	140	28	258	92 88
Februar	86	8 60	136	27	156	56 16
März	118	11 80	168	33	136	48 96
April	51	5 10	90	18	122	43 92
Mai	31	3 10	113	22	134	48 24
Juni	28	2 80	108	21	145	52 20
Juli	48	4 80	120	24	157	56 52
August	39	3 90	81	16	173	62 28
Septbr.	40	4	107	21	139	50 4
Oktober	22	2 20	131	26	163	58 68
Novbr.	85	8 50	131	26	141	50 76
Dezbr.	35	3 50	195	39	210	75 60
13 Monat	726	72 60	1566	313	2381	857 16

In Bödingen wurde vor Jahresfrist ein Darlehensklassenverein gegründet, der bis jetzt die verhältnismäßig große Zahl von 75 Mitgliedern für sich gewann. Nach Raiffaisen'schen Prinzipien eingerichtet, weist die Kasse schon im 1. Jahr ihres Geschäftsbetriebs günstige finanzielle Ergebnisse auf. Es wurde ein Umlauf von ca. 37,000 M und bei möglichst koulanter Geschäftsbehandlung ein Reingewinn von über 100 M erzielt. Mit der Darlehenskasse wurde auch eine Pfennigspartkassa verbunden, vermöge welcher bereits 300 M den Armen und Kleinen nutzbringend gesichert sind. Beide Anstalten, jede in ihrem Theil, haben sich solchermaßen als zweckmäßig bewährt, daß sie keiner der Beteiligten mehr missen möchte.

Calw, 10. Jan. Um die hiesige, neuzubesehende Oberamtsbaumeisterstelle sind laut „Schw. W.“ nicht weniger als 31 Bewerbungen eingekommen.

Stuttgart, 13. Jan. Der „St.-A.“ enthält einen Steckbrief gegen den flüchtig gewordenen, schon bejahrten Bahnhofskassier Hauss, sowie einen Steckbrief gegen den Rechtsanwalt K. Seeger. Beide Fälle bilden begrifflicherweise vielsach das Gesprächsthema. Die unterschlagenen Beträge sollen sich dem Vernehmen nach bei Hauss auf ca. 12,000 Mark, die aber bereits gedeckt worden seien, belaufen, bei Seeger aber nach dem Wortlaut des Steckbriefs ca. 200,000 M in Werthpapieren und Geldern betragen.

Stuttgart. Die zusammengewachsenen Zwillingbrüder Locci sind gestern hier eingetroffen und sollen von den nächsten Tagen an zur Schau gestellt werden. Die beiden Knaben sind vier Jahre alt und wurden Anfangs Oktober 1877 in Locana (Provinz Turin in Piemont) von einer kräftigen 19jährigen Mutter geboren, welche später noch einem jetzt zweijährigen normalen Kinde das Leben gab. Die Kinder sind eine höchst interessante Naturerscheinung, durchaus nicht widerwärtig, sie haben zwei Köpfe, vier Arme, dabei aber nur einen Leib u. zwei Füße.

Tübingen, 12. Jan. Die Untersuchung gegen den Doppelmörder aus Entringen scheint größere Dimensionen anzunehmen; man forscht nach Komplizen, da man glaubt, daß der Thäter die geraubten Staatspapiere nicht selbst in Stuttgart verkauft habe.

Tübingen, 13. Jan. Die „Z. Chr.“ kann die erfreuliche Mittheilung machen, daß die Wiedergenesung des Herrn Prof. Dr. v. Brunns soweit vorgeschritten ist, daß derselbe den größten Theil des Tages außer Bett zuringt und ohne Unterstützung im Zimmer umherzugehen im Stande ist.

Ehingen, 11. Jan. Gestern wurde hier ein junger Gefangener per Bahn nach Ulm geführt, der, in Waldsee wegen Diebstahls verhaftet, bekannt haben soll, er sei der Mörder des Mädchens von Allmendingen. Es wird sich nun bald zeigen, ob der im Verdacht der That gestandene Waldschütz Böhringer als unschuldig der Haft entlassen wird. Der Mörder soll ein gewisser Lausch von Owen bei Kirchheim sein, der schon früher in Hall wegen Diebstahls und Landstreicherei seine Strafe abgehört habe.

Oberndorf, 13. Jan. Herr Wehrfabrikant Wilhelm Mauser ist heute Abend hier gestorben.

In Horgen bei Kottweil ist vor Kurzem der Uhrengehäusfabrikant und Gemeinderath J. Schmitter mit Zurücklassung seiner Frau und seiner 11 Kinder und vieler Schulden durchgegangen. Bevor er sich einschiffte, schrieb er unter seiner Adresse einen

Brief nach Horgen, worin er seinen Entschluß, nach Amerika zu gehen, kundgab.

Am 9. Januar trug man laut „Remsitzg.“ in Bartholomä die Frau eines Bürgers, katholischer Konfession, seines Zeichens Besenbinder, zu Grabe. Derselbe ging nun von der Beerdigung nicht nach Hause, sondern direkt von der Kirche mit einer Braut zum Standesamt, um die neue Berechnung anzumelden. Dort scheint übrigens der Empfang kein ganz erfreulicher gewesen zu sein und wurden die Brautleute ohne ihren Zweck erreicht zu haben, zurückgewiesen, was gewiß von Jedermann gebilligt wird.

Dem Thierarzt in Oberjonthem bei Gaildorf wurde am 12. d. die Mißgeburt eines Lammes übergeben. Zwei vollständig ausgebildete Leiber mit nur einem Kopfe. An diesem finden sich vier Ohren, und zwar je eines zu beiden Seiten und ein Paar oben auf dem Kopfe.

Aus Pfullingen wird der „Kreisitzg.“ in Betreff der in dortiger Gegend grassirenden Geflügelpeuche mitgetheilt, daß diese in einer Art von Diptheritis bestehe. Es bilden sich im Schnabel oder in der Luftröhre gelbe Pilze, welche sehr rasch wachsen und sind diejenigen, welche sich in der Luftröhre ansetzen, am gefährlichsten, weil die Thiere, wenn nicht bei Zeit geholfen wird, ersticken müssen. Um diesem Uebel Einhalt zu thun, benutzte Eins. mit bestem Erfolg in der letzten Zeit 10%ige Höllesteinlösung, mit welcher er die gelben Pilze Tag für Tag, bis sie verschwunden waren, pinselte, indem er zugleich stets für reinen Stall und frisches Wasser sorgte, sowie den Boden des Stalls mit einer Hand voll Chlorkalk bestreute. (Diese Krankheit unter dem Geflügel grassirt auch in Nagold und mehreren benachbarten Orten schon längere Zeit. Die Red.)

Brandfälle: In Kottenburg am 12. Jan. das Bierkellergebäude des Dreifönigswirths Weidle.

Eine Versammlung von Altkatholiken, die dieser Tage zu Heidelberg stattgefunden, hat die Frage diskutiert, was aus den Altkatholiken werden würde, wenn jetzt der Staat mit dem Papst seinen Frieden machte, und ob es nicht an der Zeit sei, daß man eine Petition an den Reichstag richte und um vollen Rechtsschutz der der altkatholischen Kirche angehörigen Deutschen bitte. Es wurde jedoch beschlossen, eine allgemeine Landesversammlung der badischen Altkatholiken auf den 15. Januar nach Freiburg auszusprechen und in dieser Versammlung die vorerwähnte Frage zur endgültigen Entscheidung zu bringen.

Berlin, 12. Jan. Bischof Dr. Kopp statete gestern außer den Ministern auch den obersten Chargen des Hofes seinen Besuch ab. Heute Mittag wurde der Bischof im Beisein des Kultusministers von dem Kaiser und darauf von der Kaiserin empfangen. Nachmittags empfingen ihn die kronprinzlichen Herrschaften. Um 5 1/2 ist der Bischof bei dem Staatsminister v. Bötticher zur Tafel geladen.

Berlin, 12. Jan. Im Centrum des Reichstags herrscht ein begreiflicher Jubel über die Annahme des Antrags Windthorst mit Zweidrittelmehrheit. Die Gegner des Antrags behaupten, der Reichstag habe jetzt den Vortritt auf dem Gang nach Canossa genommen. — Es steht fest, daß der Reichstag nicht nur für die Verathung des Tabakmonopols, sondern auch zur Erledigung des Gesetzes über die Unfallversicherung im Frühjahr wieder einberufen werden wird. Wahrscheinlich wird dann die

Parlamentcampagne bis Ende Juni dauern, da der Landtag unmöglich bis Oitern auch nur den dringenden Theil der ihm zugeordneten Vorlagen erledigen kann.

Berlin, 13. Jan. Der Antrag der Sozialdemokraten auf Aufhebung sämtlicher im deutschen Reich bestehenden Ausnahmegeetze liegt jetzt vor. Danach sollen aufgehoben werden: das Jesuitengefetz, das Gefetz, betr. die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, das Sozialistengesetz, der Kanzelparagraph des Reichsstrafgesetzbuches und die Dictaturparagraphen in der Elsaß-lothringischen Verfassung. Zugleich sollen alle auf jene Gefetze und Gefetzesbestimmungen hin erlassenen Verfügungen von Landpolizeibehörden ihre Gültigkeit verlieren.

Ein Sieg des Centrums. Selten wird Windthorst einen freudigeren Tag erlebt haben, als den 12. d. M., da es ihm gelang, mit Hilfe der Reaktionspartei und der Demokratie im Reichstag eine Bresche in die feste Burg der Falk'schen Gesetzgebung zu legen. Denn das ist die Bedeutung der Abstimmung vom 12., die überdies mit einer unerwartet großen Mehrheit für den Centrumsführer entschieden hat. Das höchste, was bisher als Mehrheit herausgeredet worden, war 40 Stimmen. Das wirkliche Ergebnis war 127 Stimmen Mehrheit für den Antrag Windthorst. Zwar ist ein Beschluß des Reichstags noch kein Gesetz. Aber gerade dieser Beschluß ist doch vieljähig und weittragend genug. Er bedeutet: die Regierung hat den Reichstag nicht mehr für sich, wenn sie auf der Aufrechthaltung der weitlichen Grundzüge der Falk'schen Gesetzgebung beharren will. Geschickter, als mit der Annahme des Windthorst'schen Antrags geschehen ist, konnte man es nicht angreifen, wenn man statt der bisherigen Oberherrschaft die künftige Alleinherrschaft des Centrums aufrichten wollte. Es ist nur gut, daß die Regierung bisher weitaus nicht die dringende Reigung gezeigt hat, nach Kanossa zu gehen, wie jetzt der Reichstag. Zwar ist ihr Schweigen über ihre Stellung zum Antrag Windthorst leicht als Geneigtheit auszuliegen, auf den von dem Antrag gewiesenen Weg, wenn man es nicht anders haben wollte, einzutreten. Andererseits lag es doch nahe genug, während die Verhandlungen mit Rom schweben, und ein paar Tage vor Eröffnung des preuß. Landtags, des eigentlichen Kampffelds für die Kirchengesetzgebung, die Stellung der Regierung nicht zu binden. Aber freie Hand im vollsten Maße hat sie jetzt. Nichts hat offen erklärt, es handle sich um die Zusammenfassung aller Parteien zu einem allgemeinen parlamentarischen Kampf gegen die Regierung. Wie nun, wenn die Regierung, um für diesen Kampf auch ihre Truppen zu sammeln, dem Centrum noch mehr bieten würde, als die Demokratie ihm gewähren kann? Wer trägt die Schuld? Ueber dieser Sorge ist denn doch auch ein Theil der Fortschrittspartei bedenklich geworden: Hänel hat erklärt, er habe nicht den Muth, dazu beizutragen, die Stellung des Centrums in einer Weise zu befestigen, wie es durch die Annahme des Antrags Windthorst geschehen würde. Vergeblich haben auch die Führer der Sezession, als ob sie manche alte Schuld gut machen wollten, gewarnt, den gefährlichen Weg zu betreten. Besiegt hat der zielbewußte Wille der Ultramontanen, und die Männer vom reinen Freiheitsprinzip haben dazu geholfen.

Man kann sich nicht darüber wundern, daß die Stimmung im Centrum über die Annahme des Antrags Windthorst eine freudig erregte ist. Die „Germania“ äußert sich in bezeichnender Weise über die jüngste kirchenpolitische Debatte wie folgt: „Was uns mit ganz besonderer Genugthuung erfüllt, ist der Umschwung in den Anschauungen der Parteien über den Culturkampf. . . . Man wird aus den Verhandlungen die Ueberzeugung geschöpft haben, daß die Vertreter der Nation, mit geringen Ausnahmen, Ekel vor dem wüsten Kampfe empfinden und dessen Beilegung im Interesse der Wohlfahrt und der Nachstellung des Reiches dringend wünschen.“ Man kann der ultramontanen Auffassung nicht unrecht geben, wenn sie zu dem Schlusse kommt, daß nicht über das einzelne Gesetz von 1874 abgestimmt worden ist, sondern über das ganze System der Kirchengesetzgebung. Im Uebrigen wird man sich über die kirchenpolitische Lage erst nach den Verhandlungen des preussischen Landtags ein endgültiges Urtheil bilden können und namentlich, wenn die Regierung ihr Schweigen gebrochen hat.

Der Wiener „N. Fr. Pr.“ wird aus Berlin gemeldet: Von beachtenswerther Seite wird bestätigt, daß der österreichische Exminister und staatssozialistische Nationalökonom Professor Schäffle auf Einladung des Fürsten Bismarck nach Berlin gekommen ist. Er hat dem Reichskanzler detaillirt ausgearbeitete Vorschläge über die Arbeiterversicherung unterbreitet, und Fürst Bismarck soll zum großen Theile darauf eingegangen sein. Viele Gedanken seiner jüngsten Rede sollen auf diesen Anträgen beruhen. Von dem Eintritte Schäffle's in den Staatsdienst soll nicht die Rede sein.

Der Reichskanzler erläßt folgende Bekanntmachung: „Auf Grund des § 32 des Gesetzes betr. die Beschränkungen des Grundeigenthums in der Umgebung von Festungen, vom 21. Dez. 1871, wird bekannt gemacht, daß die Neubefestigung von Kiel nach der Landseite hin in Aussicht genommen ist.“

Nach der „Tribüne“ hat Staatsminister v. Vötticher in der vorgestr. Sitzung der Reichstagsbaukommission auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, den Sitzungsaal auf 450 Mitglieder einzurichten.

(Aus der Reichshauptstadt.) Ein interessanter Fall aus der Klinik des Prof. Langenbeck wird der Tagl. Rundschau gemeldet. Ein Mann, an dem eine Operation vollzogen worden ist, hat 14 Wochen im Wasser liegend zugebracht und konnte vor Kurzem von Prof. L. als vollständig geheilt entlassen werden. Diese Permanentbäder dürften in der modernen Heilkunde überhaupt eine größere Rolle zu spielen beginnen, da sich dieselben immer mehr als praktisch erweisen. Freilich ist die Unterhaltung derselben mit erheblichen Kosten verknüpft, da die Temperatur des Wassers, wenn ein Leidender Wochen lang darin liegen soll, sehr genau regulirt werden muß.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. Jan. Das 21. Verzeichniß der Sammlung für die Hinterbliebenen der bei dem Brande Verunglückten weist eine Gesamtsumme von 1 000 480 fl. 88 kr., 1 Dukaten, 4000 fl. Renten, 100 fl. Silberrente, 38 072 K 3 S, 4758 Franks, 1263 Rabel, 1601 Lire 50 Cent., zwei goldene Armbänder und eine Schachtel mit verschiedenen Schmuckgegenständen aus.

#### Italien.

Theaternoth in Italien. In diesem Winter stehen nicht weniger als 48 italienische Theater und zwar zumeist des schlechten Geschäftsganges halber geschlossen. In Rom sind sogar sämtliche Theater, mit Ausnahme des Apollotheaters, gesperrt, und in Bologna mußte der Stadtrath dem Theater eine Subvention von 40,000 Lire gewähren, damit es nicht ebenfalls seine Pforten schließe.

#### Frankreich.

Paris, 11. Jan. Während wir hier eine beständig milde Temperatur gemessen und die Landleute sich bitter über den Mangel an Schnee und Frost beklagen, ist über die algerische Kolonie ein ungewöhnlich strenger Winter hereingebrochen. Die Kolonne des Obersten Brunnetiere wurde vor einigen Tagen auf dem Marjch von Diaret nach dem Djebel Anna von einem wüthenden Schneesturm überfallen, dem die schwerbepackten Soldaten nur mit größter Mühe Stand hielten. Die Truppen mußten sich durch  $\frac{1}{2}$  Meter hohe Schneemassen ihren Weg bahnen. Sie lagern im Schnee bei einer grimmigen Kälte.

Paris, 12. Jan. Nach einer Meldung aus Tripolis sollen drei Patres der Mission in Algier, unweit von Ghandames, ermordet worden sein. Als Urheber des Verbrechens wird der Caïd in Ghandames bezeichnet, welcher schon bei der Niedermeglung der Mission Flatters kompromittirt war und deren Nachlaß den Twaregs zugestellt hatte.

#### Portugal.

Lissabonn, 13. Jan. Zu Ehren des spanischen Königspaares, welche zum Besuche des hiesigen Hofes hier eingetroffen ist, findet eine ganze Reihe von Hoffestlichkeiten statt; auch Stiergefächte sollen veranstaltet werden. Die Bevölkerung gibt ihre Theilnahme durch sympathische Zurufe kund; es herrscht vollkommene Ruhe.

#### England.

London, 10. Jan. In den politischen Situationsbildern, die unsere Presse beim Jahreswechsel vor dem Publikum entrollte, wurde Fürst Bismarck vielfach als die Hauptperson in einem allgemeinen europäischen Trubel dargestellt. Bald schützelte er mit dem Sultan die Hände, bald konspirirte er am Nil gegen die Engländer, bald half er dem Paps im Quirinal auf den weltlichen Thron, wäh-

rend ringsherum die Völkertuppen in bedenklicher Verwirrung erschienen. Nach dem bemerkenswerthen Erlaß des deutschen Kaisers, der von Manchen als eine selbstverständliche Kundgebung, von Vielen aber als ein entschieden reaktionäres Anzeichen angesehen wird, gibt man dem Kanzler einen noch dunkleren Antrich. So sagen beispielsweise die Daily News, indem sie ihn Gambetta gegenüberstellen: „Der französische Staatsmann wird heute in die Kammern treten, und in beiden eine übermächtige Mehrheit vorfinden. Fürst Bismarck ist dahingegen sowohl im deutschen als im preussischen Landtag in entschiedener Minderheit. Das Uebel bleibt aber nicht auf Deutschland allein beschränkt. Bismarck ist der Störenfried Europas; er stört außerhalb, weil er innerhalb seines Daseins gestört wird, und er gleicht darin dem unglücklichen Familienoberhaupt, das an den Nachbarn seine üble Laune ausläßt, weil es zu Hause üble Laune ertragen mußte. Fürst Bismarck wurde in der allgemeinen Wahl geschlagen, und kann sich im Parlamente auf keine Mehrheit stützen; er versucht es daher, die parlamentarischen Einrichtungen Deutschlands zunichte zu machen, indem er ihre Form stehen läßt, ihre Kraft und ihr Leben aber erdödet. Um dieß sicherer vollbringen zu können, ist er sehr geschäftig, die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums auf auswärtige Dinge zu lenken, die keinen ernsten Zweck haben und gewissermaßen der Charlanterie ähneln.“ Und was dergleichen ungereimte Urtheile mehr sind, die bloß beweisen, daß Fürst Bismarck der Politik Englands sehr unbequem ist.

(Sch M.) London, 11. Jan. Die „St. James Gazette“ sagt, sie habe Nachrichten aus Tunis empfangen, wonach daselbst eine Hungersnoth befürchtet werde, weil vielfach die Behauung des Landes infolge der Unruhen unterblieben sei. Sobald sich der Nahrungsmangel im Innern des Landes fühlbar mache, werde ein heftigerer Ausbruch der Unruhen erwartet.

Welche Vorbereitungen die Anhänger der irischen Landliga bereits für einen eventuellen Aufstand getroffen haben, erhellt aus dem Umstand, daß die Polizei in der Nähe von Cork ein geheimes Waffenlager mit 30 Snidergewehren, 800 scharfen Patronen und 300 Dynamit-Patronen entdeckt hat. Es ist anzunehmen, daß derartige versteckte Waffen-Depots über ganz Irland zerstreut sind und die Polizei wird fortgesetzt ihre ganze Thätigkeit entfalten müssen, um den Untrieben der Landligisten zu begegnen.

#### Rußland.

Petersburg, 12. Jan. Ein eigenhändiges Schreiben des Czaren versichert Ignatieff, daß er noch immer sein volles Vertrauen besitze.

Aus Rußland liegt ein wichtiger kaiserlicher Ukas über den Loskauf des Bauernlandes vor. Hier-nach sind im Laufe des Jahres 1882 noch freiwillige Uebereinkommen zwischen den Gutsbesitzern und den Bauern behufs Loskaufs des Landes gestattet. Nach Ablauf dieses Termins fällt alles nicht losgekauft Land den Bauern anheim, wobei die Krone den Gutsbesitzern vom 1. Januar 1883 ab 80 Procent der Taxationssumme des zu befreienden Landes entrichtet. Die Gutsbesitzer scheinen also dann gar nicht erst gefragt zu werden, ob sie überhaupt gewillt sind, ihr Land zu verkaufen — recht russisch! Ferner wird aus Petersburg berichtet, daß die bisherigen Leiter der Ministerien der Finanzen, Bärge, und des Krieges, Wannonski, zu Ministern ernannt worden seien und daß der Communicationsminister Possiet zum Admiral befördert worden sei.

#### Afrika.

Ueber die Lage in Tunis spricht sich ein in der Magd. Btg. abgedruckter Brief aus Sfax folgendermaßen aus. „Die Geschäfte stehen still, nichts ist zu thun. Wir gehen durch eine Krisis: die nomadischen Araber (Beduinen) sind fortwährend im Aufstand, obwohl vier französische Colonnen sie beständig mit scharfer Klinge bearbeiten. Die Araber der Stadt machen gegenwärtig keine Geschäfte, weil sie unter einer Buße von 5 Mill. Mark seufzen, die die französische Regierung ihnen auferlegt hat, um die Europäer von Sfax für das Bombardement und die Plünderung zu entschädigen, welche die französischen Truppen selbst verur사achten. Seit dem halben Jahre, seitdem nun die Franzosen hier sind, ist noch nichts von ihnen gethan, nichts

Regelb. — Calw Btg. 7 1/2 S. 10.48 S. 6.30 S. 9.30 S.  
Regelb. — S. 6.10 S. 8.27 S. 12.02 S. 7.18 S.  
S. 8.55 S.  
S. 5.30 S. 5.55 S.  
S. 5.30 S. 10.35 S. 5.55 S.  
S. 4.35 S. 12.5 S. 6.40 S.

Regelb. — Wittenberg Btg. 8.55 S. 1 S. 7.40 S. 9.25 S.  
Regelb. — Wittenberg Btg. 8.55 S. 1 S. 7.40 S. 9.25 S.  
Regelb. — Wittenberg Btg. 8.55 S. 1 S. 7.40 S. 9.25 S.  
Regelb. — Wittenberg Btg. 8.55 S. 1 S. 7.40 S. 9.25 S.

Regelb. — Wittenberg Btg. 8.55 S. 1 S. 7.40 S. 9.25 S.  
Regelb. — Wittenberg Btg. 8.55 S. 1 S. 7.40 S. 9.25 S.  
Regelb. — Wittenberg Btg. 8.55 S. 1 S. 7.40 S. 9.25 S.

Regelb. — Wittenberg Btg. 8.55 S. 1 S. 7.40 S. 9.25 S.  
Regelb. — Wittenberg Btg. 8.55 S. 1 S. 7.40 S. 9.25 S.

Regelb. — Wittenberg Btg. 8.55 S. 1 S. 7.40 S. 9.25 S.  
Regelb. — Wittenberg Btg. 8.55 S. 1 S. 7.40 S. 9.25 S.

Regelb. — Wittenberg Btg. 8.55 S. 1 S. 7.40 S. 9.25 S.  
Regelb. — Wittenberg Btg. 8.55 S. 1 S. 7.40 S. 9.25 S.

geht vor  
heit auf  
nicht ein  
Spazierg  
schränken  
Stadt  
Haben u  
einer 51  
geworden  
das Ger  
dabei ve  
ner  
siren.  
betrunke  
gehört d  
alt und  
Er sieht  
er einen  
immer  
Er ist v  
bezieht.  
läßt, so  
indem e  
heißem  
den die  
ten. E  
cielle G  
diese G  
ist der  
schaft im  
griff ein  
schiffen  
gen wer  
siegel er  
biß me  
findest  
vereinig  
Abends  
strengst  
ist er a  
darf sich  
mehr sei  
D  
partei i  
note de  
könig  
englisch  
Regieru  
sic, wie  
und En  
fügt, da  
D  
Frage d  
englische  
weiter fe  
hat der  
Wallet.  
Pascha  
Egypten  
Einvern  
Minister  
glaubt,  
Erklärung  
beantwo  
neueste  
such!“  
berer H  
in einfa  
tretenden  
W  
der Bau  
stehen, e  
mochte  
Hand z  
Frau is  
auch dar  
fen, dar  
in des  
ich bin  
S  
stossen i  
selig Ith



denklicher  
swerthen  
schen als  
elen aber  
angehören  
dunkleren  
y News,  
Der fran-  
kammern  
Mehrheit  
sowohl  
entschie-  
nicht auf  
ist der  
weil er  
er gleicht  
das an  
eil es zu  
Bismarck  
und kann  
ügen; ler  
Einrich-  
ndem er  
hr Leben  
zu kö-  
ntzeit des  
e zu len-  
gewisser-  
bergleich-  
blos be-  
Englands  
ch M.)  
mes Ga-  
nis em-  
befürchtet  
ndes in-  
d sich der  
s fühlbar  
Anruhen  
er irischen  
Stand ge-  
dab die  
ies Waf-  
rien Pa-  
deckt hat.  
Waffen-  
und die  
entfal-  
igsten zu  
händiges  
eff. dab  
kaiserlicher  
r. Hier-  
freiwill-  
ghern und  
des ge-  
allt alles  
eim, wo-  
Januar  
ne des zu  
fänger schei-  
erden, ob  
kaufen  
berichtet,  
er Finan-  
zu Mini-  
Dommuni-  
dert wor-  
ich ein in  
Esag fol-  
still, nichts  
die no-  
ährend im  
en sie be-  
die Araber  
häfte, weil  
ufen, die  
hat, um  
ement und  
ie fran-  
rjachten.  
Franzosen  
an, nichts

geht vorwärts, Alles ist gefesselt, noch keine Sicher-  
heit auf dem Lande für die Europäer. Wir können  
nicht einmal wagen, in die Gärten zu gehen. Unser  
Spaziergang muß sich auf den kleinen Lichtblick be-  
schränken, den uns ein Mann um die Mauern der  
Stadt bietet. Aber worüber beklagen wir uns?  
Haben wir nicht das Beispiel von Algier, das nach  
einer 51jährigen französischen Herrschaft nicht sicherer  
geworden ist als zu Beginn seiner Eroberung, wie  
das Gemisel von Saida lehrt? Freilich habe ich  
dabei vergessen, Eins zu erwähnen: Die Mädelmänn-  
ner fangen an, sich auf französische Art zu civilis-  
siren. Ich habe welche gesehen, die sich in Abyssin  
betrunken hatten."

Zu den unheimlichsten afrikanischen Potentaten  
gehört der König von Abyssinien. Er ist 45 Jahre  
alt und hat ein sauerwürdiges, häßliches Gesicht.  
Er sieht einen nie gerade an; blickt man weg, glöht  
er einen an, wie ein Tiger. Er lächelt nie; sein  
immer wechselndes Aussehen zeigt stets Argwohn.  
Er ist von der raffiniertesten Grausamkeit, die darin  
besteht, daß er Verbrecher und Empörer nicht tödten  
läßt, sondern sie schredlichsten Qualen überantwortet,  
indem er ihnen Füße und Hände abdachen, sie durch  
heißen Talg blenden läßt &c. Den Schnupfieren wer-  
den die Nasen, den Rauchern die Lippen abgeschnit-  
ten. Ein Fremder darf in seinem Lande ohne spe-  
cielle Erlaubniß nicht reisen, nichts kaufen. Ohne  
diese Erlaubniß wird ihn Niemand beherbergen. Er  
ist der Geldgierigste seines Volkes, das diese Eigen-  
schaft in keinem geringen Maße besitzt. Sein Be-  
griff eines Freihauses ist, daß Flotten von Dampf-  
schiffen ihm Geschenke der europäischen Mächte brin-  
gen werden, welche er durch Briefe mit dem Löwen-  
sigel erwidern will, in denen gesagt wird: "Du  
bist mein Bruder, meine Mutter u. s. w. Wie be-  
findest Du Dich?" ... Er behauptet, er könne das  
vereinigte Europa, mit Ausnahme Rußlands besiegen.  
Abends trinkt er im Uebermaß. Er gehört zur  
strengsten Secte der Pharisäer. Mit Tagesanbruch  
ist er auf und liest in den Psalmen. Keine Frau  
darf sich auf 300 Schritte seinem Palast oder viel-  
mehr seiner Hütte nähern.

Die Aufrregung in der ägyptischen National-  
partei über die dem Vizekönig überreichte Collectio-  
note der Westmächte hat abgenommen. Der Vize-  
könig telegraphirte der Pforte den Wortlaut der  
englisch-französischen Collectivnote. Die ägyptische  
Regierung bereitet eine Antwortnote vor, in welcher  
sie, wie es heißt, die Regierungen von Frankreich  
und England für ihre Sorgfalt dankt, aber hinzu-  
fügt, daß Vororgan unndthig sei.

Der Zwischenfall, welcher in der ägyptischen  
Frage durch die an den Khedive gerichtete französisch-  
englische Collectivnote hervorgerufen wurde, scheint  
weiter keine ernstlichen Folgen zu haben. Wenigstens  
hat der diplomatische Agent Englands in Kairo,  
Wallet, dem ägyptischen Ministerpräsidenten Scherif  
Pascha erklärt, daß die Note nur bezweckt habe,  
Egypten zu versichern, daß das französisch-englische  
Einvernehmen auch unter dem neuen französischen  
Ministerium Gambetta fortbauern werde. Man  
glaubt, daß die ägyptische Regierung infolge dieser  
Erklärung Waller's die Note der Westmächte nicht  
beantworten werde, womit denn hoffentlich dieser  
neueste ägyptische Zwischenfall beseitigt ist.

### Im Banne der Leidenschaft. (Schluß.)

"Mama, hier kommen fremde Herren zum Be-  
such!" rief der Knabe in die Haustür hinein, aus  
deren Hintergrunde eine blühend schöne junge Frau  
in einfachem, aber zierlichem Hausgewande den Ein-  
tretenden entgegen kam.

Wie von plötzlichem Schred erfasst blieb aber  
der Baron bei dem Anblick der jungen Frau erstarrt  
stehen, alles Blut wich aus seinem Gesicht. Er ver-  
mochte nicht die ihm mit freundslichem Gruße gereichte  
Hand zu erfassen. Verwundert schaute die junge  
Frau ihn prüfend an und tödtliche Blässe überzog  
auch dann ihr Gesicht.

"Eduard," vermochten ihre Lippen noch zu ru-  
fen, dann wankte sie und ruhte im nächsten Augenblick  
in des Barons Armen.

"Bertha, theure Bertha," rief der Baron, "ja  
ich bin es, Dein Eduard."

Schwere Tropfen entrannen seinen Augen und  
flossen über die gebräunte Wange. Unter Thränen  
selig lächelnd schaute Bertha zu ihm auf und erwir-

berte gerührt seine Liebkoßungen. Bestürzt über die  
Thränen seiner Mama, sagte sie der Kleine am Kleide  
und rief mit ängstlicher Stimme:

"Mama, warum weinst Du? Thut Dir der  
Mann etwas?"

"Nein, lieber Eduard," antwortete unter Freu-  
denthränen die Mama, indem sie den Knaben auf ih-  
ren Arm hob, "es ist Dein Papa."

"Der Papa aus Deutschland? rief der Knabe  
und sah den Baron verwundert an.

"Ja, mein lieber Junge, ich bin Dein Papa,"  
antwortete Eduard und nahm seinen Sohn aus Ber-  
thas Armen und lächelte ihn herzlich.

"Dann will ich Dich auch recht lieb haben, so  
lieb wie die Mama," versetzte der Kleine, "aber Du  
mußt auch immer bei uns bleiben, damit Mama nicht  
mehr um Dich weint."

"Wir bleiben nun immer zusammen, wenn Deine  
Mama es haben will," antwortete Eduard bewegt  
und zog dabei seine Geliebte wieder an sich.

Herr v. Buchenau und Graf Belhazy hatten  
verwundert der ganzen Scene zugeschaut.

"Meine Braut, mein Sohn," mit diesen Wor-  
ten wandte sich Eduard jetzt nach ihnen um, die über  
und über erglühende Bertha ihren Blicken präsentirend.

"Hoffentlich darf ich auch noch ein Wörtchen  
dazwischen reden," rief jetzt eine mächtige Bassstimme  
vom Eingange des Hauses her und ein untersehter  
ähterer Mann mit dichtem grauen Vollbart trat in  
die Haustür.

"Lieber Onkel, Eduard!" rief Bertha und stog  
an des Alten Hals.

"So, Dein Baron aus Deutschland," brumnte  
dieser, "wenn er gekommen ist, sein Unrecht an Dir  
gut zu machen, so soll er mir willkommen sein."

Der Baron nickte verständnißlos und mit  
kräftigem Drucke schüttelte er des Alten Hand.

"Doch treten Sie nun ein, meine Herren, wenn  
man so einsam lebt wie ich, ist fremder Besuch stets  
willkommen, zumal, wenn es Landsleute sind, die uns  
auffuchen," fuhr Berthas Onkel fort.

"Baron Eduard stellte seine Fremde Berthas  
Onkel vor.

"Das hätte ich mir im Jahre 1849, als ich  
Deutschland als geächteter Demokrat verließ, nicht  
träumen lassen, daß ich einst so vornehme Gäste unter  
mein Dach aufnehmen würde," bemerkte er schmun-  
zelnd, indem er Eduards Fremden die Hand reichte  
und sie in das Zimmer eintreten ließ. "Sie sind  
mir darum nicht minder angenehm."

Bald stand ein reichliches Mahl auf dem Tische.  
Schinken, kalter Truthahn und Braten. Statt perlten-  
den Rheinweins war aber freilich nur ein guter Korn-  
branntwein vorhanden.

"Sie müssen meine Pflgetochter schon entschul-  
digen, wenn das Mittagbrot kein warmes ist," meinte  
Berthas Onkel mit lächelndem Blicke auf Bertha, die  
glückselig ihren Knaben auf dem Schooße an  
Eduards Seite hatte. "Wir speisen sonst in deutscher  
Weise zur richtigen Mittagszeit, doch heute muß wohl  
die Hausordnung umgeworfen werden."

In heiterem Gespräche unterhielt sich der alte  
Achtundvierziger mit seinen Gästen und stieß fröhlich  
an auf ein glückliches Gedeihen seines Vaterlands, an  
dem sein Herz noch immer in ungeschwächter Liebe hing.

An eine Fortsetzung des Ausfluges ward natür-  
lich von Seiten der drei Gäste nicht gedacht.

Am nächsten Morgen besand sich Berthas Onkel  
mit dem Baron Eduard allein in der Stube. Mit  
ernster Miene wandte er sich zu letzterem.

"Herr Baron, ich hoffe, daß Sie ein Ehrenmann  
sind, wollen Sie mir versprechen, meine Nichte glück-  
lich zu machen, wie sie es verdient?"

Uebervältigt von seinen Gefühlen reichte ihm  
Eduard stumm die Hand.

"Ich nehme Ihren Handschlag als ein binden-  
des Versprechen an," fuhr der Alte fort. "Als prak-  
tischer Amerikaner aber mag ich, was heute gethan  
werden kann, nicht auf morgen hinausschieben. Ich  
habe daher bereits heute Morgen reitende Boten nach  
dem Friedensrichter geschickt, damit wir denselben zu  
Hause treffen, wenn Sie Ihre Ehe mit Bertha voll-  
ziehen lassen wollen und nach dem nächsten Priester,  
der heute Nachmittag in meinem Hause dem Bunde  
den kirchlichen Segen spenden soll. Ich nehme an,  
daß Sie mit meinen Anordnungen übereinstimmen?"

Der Baron bejahte dies.

"Und nun noch Eins," sprach der Farmer wei-  
ter. "Ich habe großen Gefallen an Ihnen gefunden."

Wollen Sie mein Sohn sein und bei mir bleiben?  
Ich vernahm von Bertha, daß Sie schwieriger Ver-  
hältnisse halber aus Deutschland weggegangen sind,  
deshalb wage ich es, Ihnen diesen Vorschlag zu ma-  
chen. Meine Farm ist groß und im besten Zustande  
und ihr Besitzer ist nach amerikanischen Begriffen ein  
wohlhabender Mann. Meine Kinder sind früh gestor-  
ben und meine Frau ist ihnen bald gefolgt. Wenn  
Sie mir noch meine Bertha entführen, so bin ich ein  
einsamer Mann, dem sein Leben fast zur Last werden  
wird."

Er schwieg und sah Baron Eduard fragend an.  
Dieser zögerte einen Moment mit der Antwort, dann  
sprach er: "Ihr vertrauensvoller Vorschlag ehrt mich  
sehr und um so mehr betrübt es mich, daß ich den-  
selben nicht annehmen kann. Was Bertha Ihnen be-  
züglich meines Wegganges aus Deutschland gesagt  
hat, ist wohl richtig, allein sie hat nicht davon gespro-  
chen, daß meine Mutter und meine Schwester mit  
Schmerzen meiner Rückkehr harren. Und ich mag  
ihnen nicht noch ein neues Leid zu dem alten hinzu-  
fügen. Doch Sie können Ihren Wunsch, fernhin  
nicht allein zu leben, leicht erfüllen, indem Sie mit  
uns wieder nach Deutschland ziehen. Es herrscht dort  
jetzt ein freieres, frischeres Leben im Volk und um-  
geben und geliebt von den Ihrigen wird es Ihnen  
in der alten Heimath gemiß gefallen."

"Es mag sein," erwiderte Berthas Onkel, "daß  
ich mich jenseits des Oceans wieder eingewöhnen kann,  
doch will es mir nicht in den Sinn, den Ort, wo ich  
trotz vieler Kämpfe und Mühen so lange glücklich ge-  
lebt, den ich aus einer Wildniß in eine fruchttragende  
Fur durch meiner Hände Arbeit umgewandelt habe,  
wieder zu verlassen. Ich bin wie ein alter knorriger  
Baum, dem spätes Verpflanzen nicht gut bekommt.  
Ich hätte es mir so schön ausgedacht, wie es werden  
würde, wenn Sie bei mir blieben, doch Sie haben  
Recht, die Ihrigen haben größere Ansprüche auf Sie,  
als ich."

Der Eintritt des Grafen Belhazy und des  
Herrn von Buchenau machte dem Gespräch ein Ende.  
Am Nachmittag gab das junge Paar vor dem  
Friedensrichter die bindende Erklärung ab und wieder-  
holte dann nochmals vor dem würdigen Priester das  
Gelöbniß ewiger Treue. Ein fröhliches Mahl be-  
schloß den Tag.

Beim Anbruch des nächsten Morgens reiste  
der Professor ab, es drängte ihn die Zeit, welche er  
für seine Reise festgesetzt hatte, noch möglichst auszu-  
nutzen. In einem Vierteljahr versprach er wieder zur  
Farm zurückzukehren und seine Freunde zur Rückreise  
nach Deutschland abzuholen.

Er hielt Wort. Genau nach drei Monaten  
traf er wieder auf der Farm ein und fand dort Alle  
zur Abreise bereit. Auch Berthas Onkel hatte sich  
zur Ueberfahrt nach Deutschland gerüstet. In dem  
täglichen Verkehr war ihm Baron Eduard immer lie-  
ber geworden, auch hatte ihm dieser von dem neuen  
deutschen Reiche so viel Schönes erzählt, daß der  
Alte kurz entschlossen seine umfangreiche Farm ver-  
kaufte, als sich ihm eine günstige Gelegenheit darbot,  
und seinen Aboptivkindern erklärte, wie er Bertha und  
ihren Gemahl scherzweis zu nennen pflegte, sie be-  
gleiten und seine letzten Tage in Deutschland verbrin-  
gen zu wollen.

Auch schrieben nun Alle Briefe in die alte Hei-  
math, auch der Graf Belhazy nach Ungarn an den  
tiefbetrübten Vater und die trostlose Braut, und zeig-  
ten ihre Heimkehr an.

Wenige Tage später bestieg die Reisegesellschaft  
im Hafen von New-York einen der großen Ocean-  
fahrer und dampfte hinaus in das weite Meer dem  
fernen Heimathland entgegen. In Bremen betraten  
sie die heimathliche Erde wieder. Ein ergreifendes  
Wiedersehen fand dort statt. Eduards Mutter war  
mit ihrer Tochter gekommen, ihren wiedergefundenen  
Sohn zu umarmen. Der Freiherr von Schönhain  
und Berthas Vater hatten die beiden Frauen hieher  
begleitet. Auch der alte Graf Belhazy war mit Vita  
und dem treuen Polos aus Ungarns Puszta herbei-  
geeilt. Die innigen Umarmungen, die dem jungen  
Grafen Arpad von seinem Vater und seiner Verlob-  
ten zu Theil wurden, sagten ihm deutlicher als alle  
Worte, daß Alles vergessen und vergeben sei.

Der Eisenbahn-Waggon, welcher sie Alle zusam-  
men nach dem ewig schönen Rhein führte, trug wohl  
nie glücklichere Menschen. Feste Freundschaftsbände  
wurden auf der Fahrt für das ganze Leben geknüpft.  
Alljährlich versammelten später sich die drei Familien

einmal zu heiterem und fröhlichem Beisammeln in dem lieblichen Schönheim und unter den Glücklichsten, die dort zusammentrafen, besand sich auch Berthas Dufel, der mit seinen Dollars die auf den Gütern des Barons von Baben lastende Sequestration aufgehoben und dem es zu besonderem Vergnügen gereicht hatte, die Verwaltung derselben mit zu führen und Baron Eduard in die Kenntnisse der Landwirthschaft einzuführen.

**Allerlei.**  
Im „Figaro“ in Paris wird der Haring gegen Leberkrankheiten empfohlen. Dabei ist wörtlich zu lesen: „Die Studenten in Deutschland genießen ihn als Reizmittel zur Vertilgung ungeheurer Biermassen. Die alten Fische in Heidelberg tragen stets einen Heringskopf in der Tasche mit sich herum, an dem sie laugen, wenn sie Mangel an Durst verspüren.“

— Eine unfreundliche Bitte. Die „Wespenpost“ reproducirt folgende Annonce der „Düsseldorfer Volkszeitung“: „Mit Gottes Beistand und der Hebamme Frau Diez' Hilfe wurde meine liebe Frau von einem Knäblein schwer, aber glücklich entbunden. Möge der liebe Gott meine Frau bald wieder gesund machen und Andere vor einem ähnlichen Schicksal bewahren.“

**Altenstaig Stadt.**  
**Kleinnug- und Brennholz-Verkauf**

Samstag den 21. Januar, Vormitt. 10 Uhr, auf hiesigem Rathhaus aus dem Stadtwald Markthalde Abth. 2 und Langenberg Abth. 4:  
169 St. rothtann. Stangen 5/7 m lg. 96 „ „ 7/9 „ „  
53 „ „ 9/11 „ „  
5 „ „ 11/13 „ „  
111 Km. tannene Scheiter,  
117 „ „ Prügel,  
79 „ „ Anbruchholz,  
29 „ „ Reisprügel.

**Revier Enzlstörle.**  
**Brennholz-Verkauf**

am Mittwoch den 25. Januar, Vormitt. 11 Uhr, auf der Kälbermühle aus Hirschkopf 1 und Scheidholz der Hut Sprossenhaus: 3 Km. buchene Scheiter, 14 dto. Anbruchholz, 1 Km. birchene Scheiter, 14 dto. Anbruchholz, 90 Km. Nadelholz-Scheiter, 601 dto. Prügel und Anbruchholz.

**Martinsmaos.**  
**Schafweide-Verpachtung.**

Die hiesige Gemeinde-Schafweide wird am Donnerstag den 19. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, für den Sommer 1882 auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu Liebhaber einladet  
Den 13. Januar 1882.  
Schultheißenamt.

**Nagold.**  
**Eine starke, hochstämmige Giche**

kommt am Freitag den 20. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, zum Verkauf im Oberamteihof, wozu Liebhaber eingeladen werden.

**Pirndorf.**  
**350 Mark**  
Pfleggeld hat bis 1. Febr. 1882 auszuliefern  
Weimer.

**An Druckmakulatur**  
sowohl für Tapetiere, als auch für Metzger, Kaufleute und Wirthe haben wir wieder ziemlich Vorrath.  
G. W. Kaiser'sche Buchhandlung.

Am Dienstag den 17. d. M. ist  
**Redtsanwalt Sailer**  
Nachmittags in der Post in Nagold zu sprechen.

**Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.**

Der Gesundheitskasse des Fabrikanten Emil Seelig in Heilbronn (mit silb. Medaille in Stuttgart prämiert) hat sich nach ärztlichem Attest als dasjenige Fabrikat erwiesen, das einem empfindlichen Magen am zuträglichsten ist.

**Kaiserkroh Deutsche Post.**  
**Norddeutscher Lloyd.**  
Postdampfschiffahrt  
von **BREMEN** nach **BALTIMORE**  
Directe **BREMEN** nach **NEW-YORK** Billets der Verein. Staaten.  
nach dem Westen **BREMEN** nach **NEW-ORLEANS**  
**AMERIKA.**

Wegen Passage wende man sich an die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an deren Haupt-Agenten **Johs. Rominger in Stuttgart** und deren Agenten **Gottlob Schmid in Nagold, John G. Roller in Altenstaig, Ernst Schall am Markt in Calw.**

**Deutsches Jugend- und Familienblatt.**  
Im Verlag von **J. F. Steinkopf** in Stuttgart erscheinen für 1882 **die Jugendblätter.**

Herausgegeben von **Prof. G. Weibrecht.**  
Monatlich ein Heft von 4 Bogen in Quart mit vielen Bildern.  
Preis des Heftes 25 Pf., des ganzen Jahrgangs nur 3 Mark.  
Die „Jugendblätter“ sind kein unbekannter Fremdling mehr, sie bestehen seit 45 Jahren. Begründet von dem unvergesslichen Dr. C. G. Barth, später fortgeführt von dem ihm gleichen Dr. G. S. S. und erst, sind sie bisher als die „weitaus gediegenste Jugend- und Volkschrift“ genannt worden; so wollen sie in gleicher Gesinnung, Absicht und Leistung das bleiben, ihre guten Eigenschaften mehren und ausbreiten. Oft hört man von älteren Lesern: „Die Jugendblätter sind mir unvergesslich, von denen habe ich etwas gehabt, sie sind die Freude meiner Jugend gewesen, jetzt sind sie die Freude meiner Kinder, und ich bin noch ihr Leser“ — der neue Herausgeber, Prof. G. Weibrecht, will dieses Lob erhalten, und wer sein Buch „Heilig in die Jugendzeit“ gelesen hat, wird wissen, daß er der Jugend und dem deutschen Haus Herz und Verstandniß entgegenbringt. Im Neuheft erfahren die Jugendblätter 1882 die Veränderung, daß bei wenig vermindertem Umfang der **Preis für den ganzen Jahrgang nur noch 3 Mark** oder für das einzelne Heft nur noch 25 Pf. beträgt.  
Zu beziehen durch die **G. W. Kaiser'sche Buchhandlung in Nagold.**

**Nagold.**  
**Essig-Empfehlung**  
Von einer leistungsfähigen Essigfabrik habe ich den Verkauf ihres Fabrikats übernommen; ich empfehle daher dasselbe in bester Qualität, in weiß und brauner Farbe, von 1/2 Liter an zur gef. Abnahme.  
**Jakob Bahlinger, Bädermeister.**

**Nagold.**  
**In Zeichenkästchen**  
hat große Auswahl die **G. W. Kaiser'sche Buchh.**

**Bad Röhrenbach.**  
9 Stück halbheng-lische **Milchschweine**  
verkauft Samstag den 21. Januar, Mittags 1 Uhr  
**Hausler z. Bad.**

**Nagold.**  
**In Zeichnungsmaterialien,**  
besonders auch in **Strobel'schen Reizzeugen,**  
ist reichhaltig versehen die **G. W. Kaiser'sche**

**Nagold.**  
**Kranken-Unterstützungs-Verein.**

Nächsten Sonntag den 22. Jan., Abends 4 Uhr, **Hauptversammlung**  
im Gasthaus zum Engel, wobei neben dem Bericht über den Kassenstand auch eine theilweise Revision der Statuten die Tagesordnung bilden wird.  
Zu präzisem und zahlreichem Erscheinen ladet ein  
der Vorstand.

**Nagold.**  
**Dankagung.**  
Für die Liebe und Theilnahme, die unsere Schwester und Tante **Barbara Hertorn** während ihres Krankenlagers erfahren durfte, sowie auch für die zahlreiche Leichenbegleitung sagen den innigsten Dank  
die trauernden Hinterbliebenen.  
**Hatterbach.**

**Empfehlung.**  
Für Schuhmacher empfehle ich: Sohlen-Nägel, Holz-Nägel, Hanf- und Westch-Garn, Wienerleim, Pech, Stiefeleisen, deutsche und engl. Erter, Schuhfutter, Gummizüge u. s. w. zu äußerst billigen Preisen.  
**Fr. Schittenhelm zum Löwen.**  
**Weingeist, Weizenbranntwein und Anisliquenr** ist bester Ware bei Obigem.

**Nagold.**  
Ein junger **Bierbrauer,**  
oder ein starker Bursche, der die Bierbrauerei zu erlernen wünscht, kann sogleich eintreten. Bei wem? sagt die Redaktion.

**Frucht-Preise.**  
Nagold, den 14. Januar.

Neuer Dinkel	8 90	8 59	8 40
Kernen	—	12 20	—
Haber	7 30	6 72	6 20
Gerste	9 70	9 18	9 —
Mehlfrucht	—	9 50	—
Bohnen	9 —	8 83	8 70
Weizen	12 20	11 48	10 80
Roggen	10 —	9 97	9 90
Winsen	—	11 —	—
Winsen-Gerste	—	8 40	—
Roggen-Weizen	—	11 10	—

**Wiktualien-Preise.**  
Nagold, den 14. Januar 1882.

Butter	1 Pfund	75 —
2 Eier	—	15 —

**Goldkurs der k. Staatskassenverwaltung vom 15. Januar 1882.**

20-Frankenstücke	16 M 12 —
Frankfurter Goldkurs vom 14. Januar 1882.	—
20-Frankenstücke	16 M 16 — 19 —
Englische Sovereigns	20 „ 31 — 36 „
Russische Imperiales	16 „ 66 — 70 „
Dufaten	9 „ 55 — 60 „
Dollars in Gold	4 „ 16 — 20 „

Verantwortlicher Redakteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold.